

# Rishiri und Rebun

## Ein Beitrag zur Landeskunde Japans

von

Dr. ARNOLD GUBLER, Hermatswil / Zürich

(mit 8 Abbildungen, 1 Profil und 2 Kartenskizzen)

Die beiden Inselchen *Rishiri* und *Rebun* bewachen den westlichen Eingang in die Lapérouse-Straße, welche Hokkaidô von Sachalin trennt; sie werden gewöhnlich bei der Aufzählung der Glieder des japanischen Reiches nicht erwähnt, — trotzdem sind sie nicht so unwichtig, wie es leicht scheinen möchte, sind sie doch sogar dreimal dichter bevölkert als Hokkaidô selber (82 Einwohner auf den Quadratkilometer, in Hokkaidô dagegen nur 28); — sie stehen in dieser Hinsicht sogar über Dänemark und Österreich (78 Ew. auf den qkm). 23 000 Menschen leben auf den 280 Quadratkilometern Bodenfläche der beiden Inseln (*Rishiri* ca.200 qkm, *Rebun* ca.80 qkm). Ihr Areal kann man etwa mit dem der deutschen Bundesstaaten Lübeck (298 qkm) oder Bremen (256 qkm) oder noch besser mit dem des schweizerischen Kantons Genf (282 qkm) vergleichen. Diese verhältnismäßig dichte Besiedelung steht im stärksten Gegensatz zum in unmittelbarer Nähe liegenden Südsachalin, das mit seinen 6 Einwohnern auf den Quadratkilometer noch nicht einmal ein Vierzehntel der Bevölkerungsdichte dieser Eilande aufzuweisen hat; — das deutet immerhin auf eine gewisse Bedeutung und Reichtum, wenn man auch wegen der Kleinheit des in Frage kommenden Gebietes bei den Vergleichen eine gewisse Vorsicht walten lassen muß. Es leben aber z.B. auf den über 2 Dutzend Kurileninseln insgesamt um ein Drittel weniger Leute als auf *Rishiri* und *Rebun*. Der Reichtum des Meeres und die außerordentlich günstige Lage am Schifffahrtsweg Otaru-Sachalin-Kamtschatka verbunden mit einem noch erträglichen Klima erklären uns das große Interesse, das die Inseln schon seit 2 Jahrhunderten bei den Japanern genießen.

Vergegenwärtigen wir uns die geographische Lage der beiden Eilande, so finden wir für *Rishiri* eine Nordsüdausdehnung von 45° 05' 30" bis 45° 15' 30" n.Br.; die westlichsten und östlichsten Punkte der Insel liegen bei etwa 141° 07' 52" resp. 141° 20' 10" ö. L. Für die Insel *Rebun* sind die entsprechenden Werte: 45° 16' 20" bis 45° 28' n.Br. und 140° 58' 03" bis 141° 04' 03" ö. L. (ungefähr). Suchen wir nun nach einem Vergleichsort in Europa, der womöglich auch am Meer liegt, so finden wir, daß der nördlichste Punkt der Inseln, das Kap Skoton auf *Rebun*, ziemlich genau auf der gleichen Breite liegt wie Venedig. Daß das Klima von *Rishiri* und *Rebun*, das wir eben in einem Anflug von Optimismus als ein erträgliches bezeichneten, natürlich keinen Vergleich mit dem der Lido-Stadt aushalten kann, werden wir bald festzustellen Gelegenheit haben.

Man erreicht heute die Inseln am bequemsten von Otaru aus, von wo jeden zweiten oder dritten Tag Schiffe von 2-800 Tonnen abgehen. Die etwa 120 Seemeilen Distanz werden bei direkter Fahrt nach den Hauptankerplätzen der Inseln (Kutsukata auf Rishiri und Kabuka auf Rebun) gewöhnlich in einer Nacht zurückgelegt; eine Linie läuft unterwegs allerdings auch die Häfen kleinerer Inseln sowie Plätze an der Westküste von Hokkaidô an; man hält sich natürlich besser an die größeren Boote, die direkt nach Rishiri und Rebun fahren. Der Fahrpreis Otaru-Rishiri oder Otaru-Rebun ist für einen Kabinenplatz gegenwärtig etwa 20. - Yen. Man kann auch mit der Bahn nach Wakkanai, dem Hokkaidôhafen für Sachalin fahren und dann mit einem kleineren Boot die 30-40 Seemeilen nach den Inseln zurücklegen, doch ist diese Route wegen des unregelmäßigen Fahrplanes und der kleineren Boote weniger zu empfehlen. Der sehr geringe Verkehr von und nach Sachalin geht zum Teil direkt vor sich, zum Teil über Wakkanai. Die Landwege auf den beiden Eilanden sind für japanische Verhältnisse ordentlich. Da die Siedelungen ausnahmslos an der Küste liegen, folgen ihr auch die meisten Wege, welche die Dörfer verbinden; einzelne Straßen dienen nun auch schon dem Autoverkehr, freilich hat es der unverwüsthliche Fordomnibus nicht immer leicht auf seiner Fahrt. Man muß einmal in einem fünfplätzigem Ford mit vierzehn andern Personen zusammen gefahren worden sein, wie es uns in Rebun passierte, um für diese Art Verkehrsmittel das rechte Verständnis zu haben. In den letzten Jahren hat man auf beiden Inseln einen fahrplanmäßigen Autoverkehr eingerichtet; einzig die klippenreiche Westküste von Rebun hat sich bis jetzt nicht nur dem Auto sondern sogar dem bescheidenen Fußgänger verschlossen, — steile Felswände von hundert und mehr Metern Höhe stürzen da stellenweise direkt ins Meer ab und machen die Besiedelung so gut wie unmöglich. Neben den Fahrstraßen sind einige wichtige Fußwege zu nennen: einmal die beiden Pfade, welche von Oshidomari und On wake aus auf den 1719 Meter hohen Rishiriyama führen, sodann zwei Wege auf Rebun, welche die Ost- und Westküste dieser Insel mit einander verbinden, einer im Süden der Insel an der schmalsten Stelle bei Kabuka, der andere mehr gegen die Mitte hin zwischen Kabukai (Ostseite) und Uennai (Westseite). Wagen gibt es auf den Inseln nur ganz wenige, Pferde sind ebenfalls sehr selten. Telephon und Telegraph verbinden alle wichtigeren Plätze; Kabel sind sowohl zwischen den Inseln als auch nach Hokkaidô gelegt. Postämter gibt es so ziemlich überall, auch ordentliche Gasthäuser finden sich in allen größeren Ortschaften.

Die beiden Inseln waren den Japanern sicher schon um 1700 bekannt, da sie zu jener Zeit auf einer Karte des Matsumae-han erscheinen, wahrscheinlich wußte man aber bereits früher um ihre Existenz. Auf der russischen Karte von Kirilov (1734) findet man eine Insel in dieser Gegend mit dem Namen Medweshri bezeichnet, was offenbar Rishiri sein soll. Die holländischen Seefahrer der „Castricum“ und der „Breskens“ waren 1643 in der Nähe gewesen und hatten den Rishiriyama gesehen und „Blydenberg“ getauft. 1787 fuhr Lapérouse an Rishiri vorbei, das er aber für einen Teil von Hokkaidô hielt. Er gab dem Berg

den Namen „Pic de Langle“ zu Ehren des Kommandanten der „Astrolabe“. Zehn Jahre später passierte der Engländer Capt. Broughton diese Gewässer und sah die Insel Rishiri, die er als „Peaked Island“ bezeichnete. Auch Krusenstern erblickte die Insel auf seiner großen Weltreise (1803-6). Inzwischen hatten aber die Japaner durch Mamiya und Ino Genaueres über Rishiri und Rebun erfahren, und um die Wende zum 19. Jahrhundert hatte Oshidomari auf der Insel Rishiri schon seine japanische Militär- und Handelsstation; dieser wohlgeschützte Ankerplatz war natürlich eine willkommene Zuflucht am Schiffahrtsweg von Matsumae nach der Insel Sachalin, mit der man in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts schon in Handelsverkehr stand. Die eigentliche Besiedelung durch Japaner begann erst um die Jahrhundertwende; Kabuka auf Rebun und Oshidomari auf Rishiri hatten die ersten japanischen Niederlassungen. Bis dahin hatten Ainu die Insel allein innegehabt, aber dieses Volk verschwand nun hier rapid. Man hat auf Rishiri und Rebun nicht nur Ainuskelette entdeckt, sondern auch verschiedene Steinwerkzeuge und Töpfereischerben gefunden; es konnte auf eine einst ziemlich dichte Ainubevölkerung geschlossen werden. Nach japanischen Quellen waren 1822 auf Rishiri noch 116 Ainu, 1853 noch 37, heute keine mehr, oder höchstens noch einige Mischlinge. Auf Rebun waren nach der gleichen Quelle 1853 noch 27 Ainu, heute sind sie auch auf dieser Insel sozusagen ausgestorben. Orts-, Fluß- und Bergnamen sind neben den Funden das Einzige, was heute noch von der einstigen Ainubevölkerung zeugt.

Mit dem wachsenden Interesse, das die Russen den nördlichen Inseln des japanischen Reiches widmeten, richteten sich die Blicke der Kaufleute der russisch-amerikanischen Kompanie auch auf Rishiri. 1806 hatten russische Schiffe japanische Stationen auf Sachalin angegriffen; 1807 erfolgten ähnliche Attacken auf Dörfer in Etorofu, und kurz darauf kamen Chwostov's Schiffe auf dem Rückzug nach Oshidomari, wo einige japanische Dschunken zerstört und die japanischen Gefangenen aus Etorofu an Land gesetzt wurden.

Im letzten Jahrhundert unterstanden die Inseln zunächst dem Matsumae-han, doch herrschte auch der Sendai-han hier zeitweise und am Anfang der Meijizeit der Mito-han in Rishiri und der Kanazawa-han auf Rebun. Von dann an teilte man die Inseln der Hokkaidô-Verwaltung zu, der sie auch heute noch angeschlossen sind. Die sechs Bezirke der Inseln werden jetzt dem „Kitami no Kuni“ zugezählt; Rebun-gun hat zwei „Mura“: Funadomari im Norden und Kabuka im Süden, letzteres ist der wichtigste Bezirk der Inseln. In Rishiri-gun sind vier „Mura“: Kutsukata, Oniwake, Oshidomari und Sempôji, wovon das erstgenannte am volkreichsten ist (4 450 Ew.)

Die Namen der Inseln sind wie erwähnt ainu. Rishiri bedeutet so viel als „hohes Land“, eine recht passende Bezeichnung, wenn man an den über 1700 Meter hohen Berg der Insel denkt. Rebun heißt „in der See“, ebenfalls eine primitive aber klare Benennung. Broughton hat bei seinem Besuch von den Rishiri-Ainu noch „Timoshee“ (spr. timoschi?) für Rishiri und „Teeshee“ für Rebun gehört.

Werfen wir nun zuerst einen Blick auf die äußere Form der Inseln, so finden

wir, daß Rishiri eine typische Rundinsel ist. Sie ist etwa 10 km vom nächsten Punkt auf Hokkaidō entfernt. Die Kreisform der Insel weist nur im Nordwesten eine größere Unregelmäßigkeit auf; denn dort durchbricht die Küste den Kreis und bildet einen etwa 7 km breiten Lappen, der sich etwa 2 km weit ins Meer gegen Rebun hinüber erstreckt, damit die Abhängigkeit dieser Insel in ihrer Entstehung von Rishiri andeutend. Die Küsten von Rishiri sind im allgemeinen nicht schroff abfallend, eher regelmäßig und flach auslaufend, nur das Stück zwischen dem Nordkap und der Bucht von Oshidomari weist Klippen auf; das Wahrzeichen des letztgenannten Hafens ist eine steile Felspyramide von 94 Metern Höhe, eine Landmarke für Schiffer. Der Strand ist im ganzen wenig gegliedert, neben der bereits erwähnten Bucht von Oshidomari im Norden finden sich noch zwei kleinere Buchten bei Kutsukata im Westen und Oniwake im Südosten, beide sind heute Anlegeplätze. Die Insel weist ihren höchsten Punkt im Rishiriyama auf (1719 Meter); der Gipfel steht ziemlich im Zentrum der Insel; er fällt nach Osten etwas steiler ab als nach Westen; von etwa 400 Metern bis an die Küste verlaufen die Hänge im allgemeinen sanft und werden besonders nach Nordwesten hinaus zu Flachland. Wohl während des ganzen Jahres kann man an den Hängen des Rishiriyama Schnee finden; die Mengen, die wir Mitte Juli 1931 in einzelnen Rinnen noch antrafen, lassen das als ziemlich sicher erscheinen. Die obern Teile des Rishiriyama sind wild zerrissen und zeigen deutlich Zeichen nicht allzuweit zurückliegender vulkanischer Tätigkeit. Freilich ist von Ausbrüchen nichts bekannt geworden; man zählt den Rishiriyama zu den nicht mehr aktiven Vulkanen. Noch immer aber hat der Berg eine großartige Gestalt und wirkt natürlich erst recht, wenn man ihn vom Meer aus betrachtet, wie er aus dem Wasser herauswächst, oder wenn man ihn von Rebun aus sieht, wenn seine Spitze auf einem Gürtel von Wolken zu schwimmen scheint.— Südlich von Oshidomari bemerkt man auf den Hängen des Rishiriyama einen Hügel von einiger Bedeutung, den Ponyama (477 Meter). Andere nennenswerte Erhebungen finden sich auf dieser Insel nicht.

Die Gewässer der Insel Rishiri sind schnell erwähnt; die Bachläufe sind so kurz, wie es sich aus der Kegelform der Insel ergibt, dementsprechend sind auf der Karte gar keine eigentlichen Wasseradern angegeben und einige Täler nur durch Kurvenführung angedeutet. Zwei kleine Seen finden sich im Norden und Südosten: der Hime-numa und Ōtatomari-no-numa; in der Nähe des letzteren finden sich alte Ainu-Wohnplätze.

In etwa 9½ km Entfernung von Rishiri stoßen wir ziemlich genau im Nordwesten auf das Südende der etwas mehr als um die Hälfte kleineren Insel Rebun (80 qkm). Rebun ist eine langgestreckte Insel; es verläuft in der Längsachse fast genau in meridionaler Richtung und wird von der Südspitze gegen die Mitte zu langsam breiter, bleibt dann in der nördlichen Hälfte ziemlich konstant bei einer Breite von etwa sechs km; die breiteste Stelle ist am Nordende bei Funadomari, die schmalste bei Kabuka im Süden (1,4 km). Rebun ist etwa 22 km lang.

Im Süden von Rebun, finden sich gleich einige Hügel von ordentlichen

Ausmaßen, unmittelbar an der Westküste kulminierend; erwähnt sei nur der malerische Momoiwa, der „Pfrsichstein“, der seinen Namen, wie unser Bild zeigt, nicht zu Unrecht trägt. Gegen die Mitte der Insel werden die Hügel höher; die höchste Erhebung, der Rebun-dake (490 Meter), liegt so ziemlich im Zentrum der Insel, näher der Westseite. Im nördlichen Teil werden die Formen immer milder, je weiter man nach Norden gelangt. Die Westküste verliert hier ihren unerbittlichen Charakter; die Klippen, die im südlichen Teil absolut vorherrschen, treten mehr zurück und lassen dem Menschen Raum für seine armseligen Fischereistationen. Die Wasserscheide ist auf Rebun immer sehr nahe der Westküste, oft in 300 Metern Höhe und nur 500 Metern Distanz von der Küste; die Klippen sind scharf und felsig, der Blick von diesen Höhen hinunter ins Meer ist großartig und packend. Von der besonders eigenartigen alpinen Flora, die diese Westklippen schmückt, wird später noch die Rede sein. Die Nordseite der Insel ist gebildet durch eine weite offene Bucht, die Bai von Funadomari; sie ist etwa 5 km weit und 3 km tief. Zwei nach Norden vorspringende Halbinseln bilden die Begrenzung im Osten und Westen; der westlichen Halbinsel unmittelbar vorgelagert finden wir eine kleine Insel, Todoshima (=Seelöweninsel). Die Küstenlinie zeigt im ganzen fast keine Gliederung auf der Ostseite, nur der Nordwesten hat einige kleinere Buchten, von denen Awabikotan genannt sei.

An Gewässern ist Rebun seiner Kleinheit halber recht arm; immerhin entwickeln sich im nördlichen und mittleren Teil der Insel einige Bäche, deren längster in die Funadomari-Bucht mündet. Bei dieser Ortschaft liegt auch ein malerischer See, wohl eine alte Lagune, der Kushunko, der der Landschaft eine besondere Note verleiht (v. Bild!). Die menschlichen Siedelungen gruppieren sich den Bodenformen entsprechend um die nördliche Bucht und dann der Ostküste entlang; an der Westküste findet sich nur eine einzige größere Ortschaft am Fuß des Momoiwa im Süden; im Innern der Insel ist kein einziges Dorf zu finden, was übrigens auch für Rishiri gilt. Die Ostseite von Rebun gehört den Menschen, die Westseite aber der Natur; sie hat ihr Gebiet zu einem wahren Garten gemacht.

In Rebun hört man eine alte Sage: Rebun sei die Mutterinsel und Rishiri ihr Kind. Diese Idee enthält einen richtigen Kern, nur hat man die Rollen der Beteiligten — vielleicht aus lokalpatriotischen Gründen — vertauscht; eher stimmt, daß Rishiri die Mutter sei und Rebun das Kind. Wohl wissen wir nichts über die vulkanische Tätigkeit des Rishiriyama in letzter Zeit, doch ist er zweifellos ein alter Vulkan, der wahrscheinlich dem gleichen Bogen zuzuzählen ist wie Tarumae, Komagatake etc. in Hokkaidô. Seine Tätigkeit verursachte die Entstehung der Insel und auch diejenige von Rebun mit. Beide Inseln sind wohl als eine Einheit zu betrachten; die einstige Landbrücke fiel sicher schon vor sehr langer Zeit, — die Verschiedenheit in der Flora bezeugt das, — der Arbeit des Meeres zum Opfer. Im Rebun-Suidô ist eine starke Strömung aus Südwesten auch heute noch an der Arbeit; das Meer ist auf der Strecke der kürzesten Distanz zwischen den beiden Inseln nirgends tief. Ein Blick auf das Profil (Fig. 2) bestätigt das. Bild Nr. 3 von der Westküste

der Insel Rebun legt die Vermutung nahe, daß auch dynamische Kräfte am Werke waren; diese Seite der Insel wurde wahrscheinlich gehoben und empfing vielleicht ihre ganz besondere Pflanzenwelt wenigstens zum Teil aus der Richtung der warmen Strömung, welche auf diese Klippen auftrifft.

Die warme Strömung von Süden ist natürlich außerordentlich wichtig für die klimatischen Bedingungen der Inseln. Ein Arm des Kuroshiwo tritt in die japanische See ein und wirkt darin bis hinauf in die Lapérouse Straße. Er sendet einen letzten Ausläufer an unsern Inseln vorbei auf der Südseite der genannten Straße in das ochotskische Meer. Die nachfolgende kleine Zusammenstellung zeigt uns die durchschnittlichen Jahres-, Januar- und Julitemperaturen der Inseln und führt im Vergleich dazu auch diejenigen des auf gleicher Breite befindlichen Venedig an; weiter enthält sie die Temperaturen von Odomari auf Sachalin, das einen Breitengrad weiter nördlich und ganz außerhalb des Einflusses des Kuroshiwo liegt.

TABELLE I

Ort		Mittlere Temperaturen		
		Jahr	Januar	Juli
Rishiri-Rebun . . . . .	45° 30'	5°	-5°	16°
Venedig . . . . .	45° 28'	13,3°	2,7°	24,1°
Ôdomari . . . . .	46° 35'	3°	-11,2°	14,7°

(Die Zahlen für Rishiri-Rebun sind annähernde Werte)

Insbesondere die Januartemperaturen zeigen uns, daß der Einfluß der warmen Strömung kein zu unterschätzender ist. Der relativ milde Winter macht das Klima für Japaner erträglich; es ist für sie günstiger als z.B. das Klima des viel weiter südlich gelegenen Sapporo auf Hokkaidô (43° 04' n.Br.) mit seinen durchschnittlichen Variationen zwischen -6,3° und 20,9° (Jahresmittel: 6,9 Grad). Ôdomari auf Sachalin vollends hat für den Japaner nicht mehr die geringste Anziehungskraft.

Die Niederschläge sind über das ganze Jahr ziemlich regelmäßig verteilt; der durchschnittliche Barometerstand ist 759 mm; Nebel sind ziemlich häufig. Im ganzen dürfen wir aber das Klima doch als ein erträgliches, im Vergleich zu der Umgebung (Hokkaidô) sogar als ein günstiges bezeichnen.

Die Besiedelung der Inseln mit Tieren ist der Kleinheit des Areals entsprechend eine sehr geringe. Wir finden unter den Landtieren eigentlich nur den Fuchs wild vertreten, der sich allerdings an verschiedenen Mäusearten gütlich tun kann. Wie eine vertrauenswürdige Quelle meldet, versuchte einmal ein Bär, der durch einen Waldbrand in Teshio auf Hokkaidô seiner Heimstätte beraubt worden war, nach Rishiri durch Überschwimmen des Meeres zu entkommen, aber die Eingeborenen machten dem ungebetenen Eindringling noch rechtzeitig den Garaus, so daß heute Rishiri keine Bärenkolonie aufweist. An Haustieren sind die Inseln ebenfalls arm, Katze und Hund, Hühner, Rinder, Schweine und einige Pferde dürften die Liste schon so ziemlich vervollständigen. Schafe haben wir

weder gesehen noch von solchen gehört, doch wird vielleicht die Zukunft diese Gattung auf den Inseln noch zu Ehren bringen; denn es ist gutes Weideland vorhanden, das nur sozusagen unbenutzt daliegt. Reicher an Tieren ist natürlich das umliegende Meer, so reich, daß sich von diesen Schätzen und den Seepflanzen sogar weitaus der größte Teil der Bevölkerung der beiden Inseln ernähren kann. Die wichtigsten Arten von Fischen, die hier gefangen werden, sind Häringe und Kabeljau-Arten (*Nishin, Tara*). Freilich sind auch die marinen Algen eine wichtige Erwerbsquelle, — man findet „*Kombu*“-Häfen überall der Küste entlang. Auch Muscheln werden gesammelt, sowie Oktopus, Tintenfisch und andere Weichtiere. Seeigel gelten als eine ganz besondere Delikatesse.

Etwas weniger einfach ist die Zusammensetzung der Pflanzenwelt der beiden Eilande. Die erste Schwierigkeit bietet die starke Verschiedenheit der Floren der beiden Inseln von einander, die man sich eigentlich nur dadurch erklären kann, daß die Inseln schon seit ziemlich langer Zeit von einander getrennt sein müssen, — man könnte sogar geneigt sein, die starke Abweichung der Pflanzenwelt der Westseite von Rebun von derjenigen der Insel Rishiri als ein Argument für die Hypothese anzuführen, daß die Inseln überhaupt immer getrennt gewesen seien.

Auf der Insel Rishiri kann man deutlich vier Zonen unterscheiden, die sich schon von weitem vom Meer aus leicht auseinanderhalten lassen; deutlich heben sich die vier Gürtel über einander in verschiedenen Farbentönen ab. Die Zone der Wiesen reicht bis auf 150 und 200 Meter hinauf, auf der Ostseite ist sie beinahe nicht vorhanden; die nächste Zone des hohen Waldes kommt dort, wie ein Blick auf unser Kärtchen zeigt, stellenweise bis ans Meer hinunter. Die erste Zone ist natürlich die von den Menschen bewohnte, dort kann auch leicht Viehzucht getrieben werden; aber auch die nächstfolgende Zone des hohen Waldes, die bis auf durchschnittlich 500 Meter reicht, bietet noch genügend Nutzungsmöglichkeiten. Das Bambusgras wächst auch hier und hindert den Menschen stark in einer wirklich rationellen Ausnützung des Waldes. Die nächstanschließende Zone des Gebüsches reicht bis auf etwa 1200 Meter und ist charakterisiert durch das absolute Vorherrschen der Legföhren (*Pinus pumila*), in denen ab und zu auch Laubhölzer eine bescheidene Stätte finden können. Die letzte und höchste Zone endlich ist die der alpinen Weiden, welche wir bis zum höchsten Punkt der Insel verfolgen können. Man findet da herrliche Blumenwiesen, wie man sie sonst in Japan nicht zu sehen gewohnt ist. Besonders die *Anemone narcissiflora* bildet da und dort schöne Teppiche von großen Ausmaßen. Alpenpflanzen und arktische Elemente sind da zu einem farbenfrohen Bild gemischt. Im ganzen hat die Flora der Insel Rishiri weniger unabhängigen Charakter als man erwarten möchte; sie soll derjenigen des Kitami-Gebietes in Hokkaido am nächsten stehen, welch' letzteres wieder starke Anlehnung an Südsachalin zeigt.

Auf Rebun unterschieden wir zwei Gebiete, die in ihrer Eigenart sehr stark von einander verschieden sind. Die Wasserscheide ist die Grenze. Auf der Ostseite herrscht neben dem bekannten Bambusgras auch Gebüsch vor; die

Spuren eines früher ausgedehnten hohen Waldes sind kümmerlich genug; damit scheinen die Menschen radikal aufgeräumt zu haben, — daß aber hohe Bäume einst da waren, läßt sich leicht an Stümpfen und verfaulten Wurzelstöcken feststellen, die da und dort noch zu treffen sind. Nun hat man freilich begonnen durch Aufforstung die alten Sünden wieder gut zu machen. Aber noch lange wird der Insel in dieser Beziehung nichts abzugewinnen sein. Die Westseite entbehrt der hohen Bäume ganz; das Bambusgras kommt noch in den höhern Lagen vor, aber das dominierende ist das alpine Element. Edelweiß. Steinbrech, Geranien, Astern und Primeln sind überall in Menge zu finden. Natürlich ist nahe der Wasserscheide neben dem Bambusgras auch die Legföhre noch in großen Beständen zu Gast, gewissermaßen als ein über die Grenze unerlaubt eingewanderter unerwünschter Eindringling. Wir gehen nicht fehl, wenn wir sagen, daß die Flora der Westküste von Rebun infolge ihres ganz besonderen Charakters eines eingehenden Studiums würdig sei, und wir wären gar nicht überrascht, wenn es sich dann ergeben sollte, daß dieser besondere Charakter weniger nach Hokkaido und Sachalin als nach dem asiatischen Festland wiese.

Und nun ein Wort über die Menschen, die auf diesen Inseln wohnen, und ihre Beschäftigung. Wir haben bereits früher erwähnt, daß die ursprüngliche Ainubevölkerung so ziemlich ausgestorben ist. Die Japaner, die heute die Inseln bewohnen, verteilen sich nicht ganz gleichmäßig auf die beiden Eilande. Auf Rebun ist die Bevölkerungsdichte etwa 100 auf den Quadratkilometer (80 km, 1800 Ew.), auf Rishiri dagegen nur 75 (ca. 200 km, 1500 Ew.). Dieser Umstand erklärt sich wohl hauptsächlich dadurch, daß die Küstenlinien beider Inseln ungefähr gleich lang sind, obwohl, wie wir wissen, Rebun dem Flächeninhalt nach nicht halb so groß ist wie Rishiri. Nun ist aber die Bevölkerung vorläufig ganz auf das Meer angewiesen, dementsprechend ist für die Siedelungen die Küstenlinie maßgebend. Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit noch, daß das Verhältnis zwischen den Geschlechtern auf den Inseln ein ziemlich ausgeglichenes ist (Rebun: 51,25% männlich, 48,75% weiblich; Rishiri: 50,54% männlich, 49,46% weiblich), auch dies ein Zeichen einer gewissen Verwurzelung der Bevölkerung mit dem Wohnplatz, wie wir es z.B. auf den südlichen Kurileninseln noch nicht finden.

Nun lassen wir uns von Tabelle II Aufschluß geben über die Produktion und betrachten das Verhältnis der einzelnen Erwerbszweige zu einander und zur ganzen Produktion.

Die Tabelle zeigt uns auf den ersten Blick, daß allein die marinen Produkte eine Rolle spielen. Landwirtschaft und Viehzucht sowie anderes kommen kaum in Frage für die Ernährung der Bevölkerung. Das gilt für beide Inseln, in verstärktem Maß aber für Rebun. Rishiri hat immer noch seinen Wald, dazu viele Wiesen und Weiden, welche Nutzung ermöglichen; Rebun aber hat fast keinen Forstbestand mehr und nur wenig Wies- und Weideland. — Der Ertrag der Arbeit auf dem Meere ist freilich nicht jedes Jahr gleich groß; er kann ein Jahr das doppelte eines andern Jahres ausmachen, was uns eine gewisse Vorsicht in der Benutzung gewisser Zahlen, besonders allzu vereinzelter anempfiehlt.



TABELLE II\*)

Jahresproduktion in Yen auf die einzelnen „Mura“ verteilt

„Mura“	Fischfang	Seeprod.	Viehzucht Ackerb.	Waldbau	Verschied. Industr.	Total
Funadomari ...	710.723.-	12.839.-	1.197.-		3.502.-	728.261.-
Kabuka .....	1.411.798.-	26.736.-	4.310.-	2.777.-	46.607.-	1.492.223.-
Oshidomari ...	757.908.-	37.475.-	3.060.-	7.663.-	24.838.-	830.944.-
Sempoji .....	1.042.420.-	16.048.-	1.760.-	2.803.-	1.172.-	1.064.205.-
Oniwake .....	786.901.-	20.590.-	2.458.-	4.240.-	12.358.-	826.547.-
Kutsukata ....	532.007.-	39.105.-	(3000.-)	(3000.-)	(4000.-)	(580.000.-)
Total.....	5.241.757.-	152.793.-	15.785.-	20.483.-	92.477.-	5.522.183.-
%	95,5%	2,5%	0,2%	0,3%	1,5%	100%

Die Tabelle zeigt uns auch, daß Rebun mit seinen 2.200.000.- Yen Jahresproduktion eigentlich weiter fortgeschritten ist, als das mehr als doppelt so große Rishiri, das nur 3.300.000.- Yen als durchschnittliche jährliche Summe der Produktion aufzuweisen hat. — Der Ackerbau beschränkt sich auf beiden Inseln auf Kartoffeln, „Daikon“, Bohnen und etwas Gemüse; hingegen sind noch keine Obstbäume angepflanzt. Die Viehzucht hat bis jetzt keine Bedeutung; die etwa 60 Rinder auf beiden Inseln liefern genug Milch für den direkten Konsum; Milch wird aber nirgends zu Käse oder Butter verarbeitet. In dieser Richtung dürfte freilich die Zukunft Änderungen bringen. Schweine und Hühner werden überall gehalten; es gibt auch etwa 100 Pferde auf den beiden Inseln. Die Schafzucht ist ohne Zweifel ein Erwerbszweig, dem noch nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet wurde; sie bietet sicher gewisse Möglichkeiten für die Zukunft. — Über den Waldbau ist dem schon Gesagten wenig beizufügen. Es wird Jahrzehnte dauern, bis auf Rebun wieder eigentliche Bestände zu finden sind, welche die Nutzung ermöglichen. Auf Rishiri hat man weniger katastrophal gewirkt; die Insel könnte sich wenigstens selber noch mit Brenn- und Bauholz versorgen, was für Rebun natürlich längst nicht mehr gilt. Holz und Holzwaren nehmen jetzt noch einen sehr großen Teil der Werte der Importartikel in Anspruch, besonders auf Rebun und in den verhältnismäßig holzarmen „Mura“ Sempôji und Oniwake auf Rishiri. Und dabei ist doch gerade die Arbeit im Walde eine passende Ergänzung zur Fischerei, welche letztere im Winter natürlich vollständig stockt und hunderte von Arbeitskräften brach liegen läßt, die sich sehr wohl durch andere Arbeit ihr Einkommen vermehren könnten. — Unter den übrigen Produktionszweigen ist die Nahrungs- und Genußmittelherstellung in vorderster Linie, aber doch

\*) Die Tabelle konnte nicht auf einer einheitlichen Basis aufgebaut werden, da für die verschiedenen „Mura“ nicht die Zahlen für die gleichen Zeiträume erhältlich waren. Die Tabelle gibt also kein exaktes Bild. Es wurden verarbeitet: für Funadomari die Zahlen für 1929/30; Kabuka für 1926/30; Oshidomari für 1927/29; Oniwake für 1930, Kutsukata für 1929. Die eingesetzten eingeklammerten Zahlen sind abgeschätzt. Bei den Seeprodukten liefern Häring, Kabeljau und „Kombu“ (marine Algen) die höchsten Werte. Von den verschiedenen Industrien hat die Sake-Herstellung die größte Bedeutung.

immer noch nicht so wichtig, wie sie sein könnte.

Die Exportbilanz ist für die beiden Inseln eine günstige. Der Import hat als wichtigste Artikel natürlich den zum Leben unbedingt notwendigen Reis und andere Getreidearten, andere Nahrungs- und Genußmittel, dann auch Holz wie bereits erwähnt, und Seile (für Netze). Der Export besteht sozusagen nur in den Produkten, die dem Meer abgewonnen werden, also Häringen, Kabeljau und marinen Algen.

Die Inseln führten seit dem Anfang ihrer Kolonisierung eine Art Sonderdasein; die Berührung mit der Außenwelt war sehr reduziert, so daß sich eine gewisse Eigenart im Wesen der Menschen und in äußeren Formen ausbilden konnte; wir finden so z.B. besondere Häusertypen auf Rishiri; ohne Zweifel könnte man auch in den Sitten manches finden, das die große Abgeschlossenheit hervorgebracht hat. Nach der Statistik scheint das Vereinswesen recht zu blühen; für Gesundheit und Erziehung wird ordentlich gesorgt, — es gibt auf den Inseln etwa 15 Ärzte, die z.T. ihre eigenen Hospitäler haben. Krankheiten der Atmungsorgane und Brustleiden verursachen die größte Zahl der Todesfälle, auch ist die Kindersterblichkeit ziemlich groß. Etwa 20 Primarschulen sind über die beiden Eilande verteilt, außerdem gibt es einige Institutionen, die sich mit der Weiterbildung, resp. mit besonderer Ausbildung junger Leute befassen. Auf ihre eigene Mittelschule müssen die beiden Inseln leider wohl noch etwas warten.

Betrachtet man die gegenwärtigen Zustände etwas eingehender, so fällt einem ohne weiteres auf, daß die Bevölkerung im Winter aus Mangel an passender Arbeit in einen regelrechten Winterschlaf eintreten könnte. Es fehlt die Möglichkeit, auch in der kalten Jahreszeit etwas zu leisten, und wie man uns in Rebun mitteilte, ist das ein Übelstand, dem die Behörden seit langem ihre Aufmerksamkeit schenken. Wir haben bereits bei der Besprechung der Viehzucht und des Waldbaues auf neue Möglichkeiten hingewiesen, aber auch die Herstellung irgend eines Artikels von hervorragender Qualität, der womöglich durch Heimarbeit erzeugt werden könnte, ohne daß man bei der Arbeit an eine bestimmte Jahreszeit gebunden wäre, könnte vieles verbessern. Wir denken an die Entstehung der Uhrenindustrie im schweizerischen Jura, wo auch durch Heimarbeit ein Qualitätsprodukt hergestellt wurde, das nach und nach gar Weltruf erlangte, dessen Rohmaterialien man aber in kleinen Postpaketen bequem in der ganzen Welt herumsenden konnte. Ein Ausweg in ähnlicher Richtung könnte den beiden Inseln in mancher Beziehung sehr helfen.

Wir wenden uns nun noch kurz den wichtigsten Siedelungen auf den einzelnen Inseln zu.

Der Hauptplatz auf Rishiri ist *Kutsukata* auf der Westseite der Insel, wo alle Boote von Otaru Halt machen. Der Hafen ist durch eine ziemlich weit westlich hinaus vorspringende Landzunge geschützt. Eine wohlbesiedelte Bucht erstreckt sich von da etwa 2 km nach Norden. Der Ort hat einige Hotels, ordentliche Läden und Schulen. *Kutsukata* ist der nächste Platz auf Rishiri für die Überfahrt nach Rebun, die nur etwa eine Stunde in Anspruch nimmt. Als



Abb. 1. Westküste und  
Südkap der Insel Rebun.

Abb. 2. Blick von P. 233  
(Südspitze von Rebun)  
nach Norden. Rechts der  
unverkennbare Momiwa  
(P. 249).



Abb. 3. Klippenküste nördlich Anama  
an der Westseite der Insel Rebun. In  
der Bildmitte ein „Kombu“-Hafen  
und rechts darüber ein dazugehöriges  
Fischerhaus.



Abb. 4. Funatomari am Nordende der Insel Rebun.



Abb. 5. Der Binnensee von Funatomari  
am Nordende der Insel Rebun.



Abb. 6. Blick vom Nordwestkap auf die Bucht  
von Funatomari auf Rebun. Fischereistation  
mit „Kombu“-Hafen.

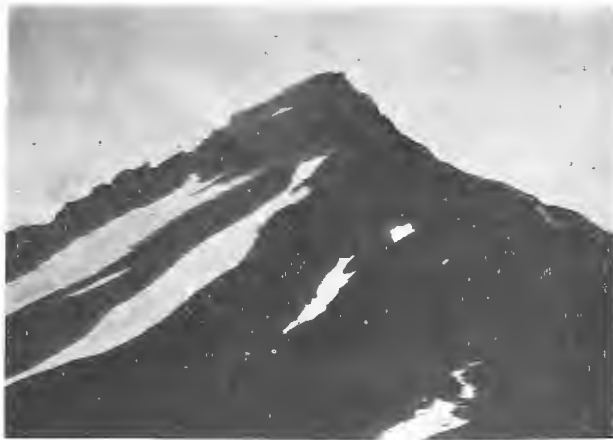


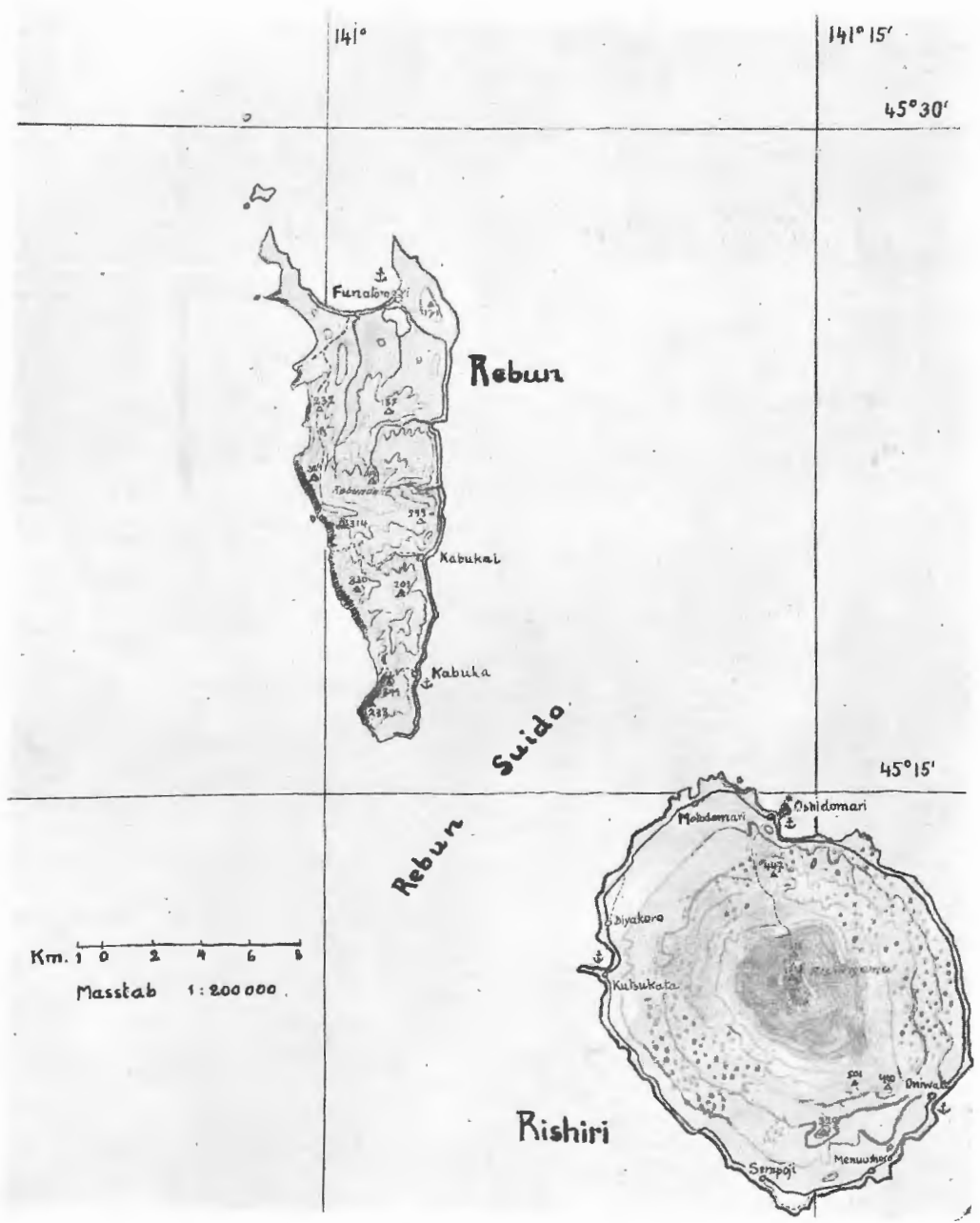
Abb. 8. Rishiryama auf der Insel Rishiri aus



Abb. 7. Rishiri yama (Punkt 1718) auf der Insel Rishiri von Oshidomari gesehen.



Hokkaido-Rishiri (Punkt 1718) und Profil Rishiri (Punkt 1718) — Rebun (Punkt 249) an einander gereiht. Die Höhen und Tiefen sind im Vergleich zum Maßstab der Längendistanzen verdoppelt.



Kartenskizze der Inseln Rebut und Rishiri.

Ausfuhrplatz dient Kutsukata nicht nur dem eigenen Bezirk, sondern z.T. auch Sempôji-mura, das als einziger Distrikt keinen annehmbaren Hafen besitzt. Kutsukata ist von Otaru 132 Meilen und von Wakkanai 35 Meilen entfernt. Hauptausfuhrartikel sind Häringe und Kabeljau.

*Sempôji* ist wie bereits erwähnt ein kleinerer Platz auf Rishiri, der Hauptort des volksärmsten „Mura“. Es liegt an einer flachen Bucht, wenig westlich dem Südende von Rishiri. Der Anlegeplatz ist schlecht geschützt und wird nicht regelmäßig besucht. In der Nähe von Sempôji (östlich und westlich des Dorfes, an der Küste) fand man Spuren alter Ainusiedelungen. Ähnliche Wohnplätze hat man auch etwa halbwegs zwischen Sempôji und Oniwake am kleinen See von Oatomari festgestellt.

*Oniwake* ist wieder ein vorteilhafterer Ankerplatz, im Südosten der Insel gelegen. Der Hafen ist von Otaru 119 Seemeilen und von Wakkanai 32 Seemeilen entfernt. Von Oniwake führt ein ordentlicher Fußweg auf den Rishiriyama und von dessen Gipfel hinunter nach Norden, nach Oshidomari. Oniwake hat recht ordentliche Unterkunft zu bieten (Funamiya); es scheint ein angenehmer Platz zu sein. Ein Ainudorf befand sich direkt am Südausgang der heutigen Siedelung. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind verschiedene Häringsarten. Fischerdörfer finden sich auch nördlich des Hafens bis an die Grenze von Oshidomari-mura (Osatsunai, Nichintomari, etc.).

*Oshidomari* ist der Hafen des Nordens der Insel Rishiri. Es hat den Ruhm, der historische Platz der Insel zu sein, — nicht nur in der Zeit des japanischen Besitzes: in der Nähe befinden sich auch die lohnendsten Ausgrabestätten für den, der sich für die einstige Ainubesiedelung der Insel interessiert (Motodomari, Otontomari). Oshidomari liegt fast genau nördlich unter dem Gipfel des Rishiriyama, an einer wohlgeschützten, vielleicht an der besten Bucht der Insel. Die *Oshidomari-wan* ist etwa 3 km weit; ihr westliches Ende, an dem die Siedelung liegt, ist noch einmal geschützt durch eine Landzunge, welche nach Nordosten vorspringt und in dem beinahe 100 Meter hohen, steil aus dem Meer emporragenden Beshikap endet, das den einzigen Leuchtturm der Insel trägt, dessen Reichweite groß genug ist, um den Schiffen nach Wakkanai den Weg zu weisen. Der Hafen selber ist tief und gilt als der sicherste der Insel. Die Distanz von Wakkanai ist etwa 28 Seemeilen. — Die Hafenzahlung von 1928 wies einen Import von 825.749.- Yen auf, wovon über die Hälfte auf Lebens- und Genußmittel entfielen, weitere wichtige Importartikel waren Petrol, Seile und Holz. Der Export betrug im gleichen Jahr 843.840.- Yen, die wichtigsten Ausfuhrprodukte waren Häringe, Kabeljau und „Kombu“. Nach Westen ist der Ort zu Lande durch eine nunmehr gute Straße, die auch für Autos befahrbar ist, mit Motodomari verbunden (3 km). Autos gingen zur Zeit unseres Besuches (Juli 1931) schon um die ganze Insel, aber die Straßen sind noch nicht überall dem neuen Verkehrsmittel angepaßt. Oshidomari hat gute Unterkunft und ist auch landschaftlich ein angenehmer Platz. In der Nähe finden sich schöne Wiesen und Weiden; ohne Zweifel könnte hier bedeutend mehr Viehzucht getrieben werden, als es jetzt der Fall ist.

Der wichtigste Platz auf der Insel Rebun ist *Kabuka* am Südennde, etwa 3 km vom Südkap entfernt. Die Reede ist schlecht geschützt, der Ort hat aber große Bedeutung von alters her, weil er der nächstliegende Hafen für Otaru war. Außerdem gruppieren sich um ihn die meisten Siedelungen der Insel. Die Hafenzahlung ist fast immer günstig; Import und Export erreichen im Durchschnitt Beträge von etwas weniger, resp. mehr als 1.000.000.— Yen (in den Jahren 1926-30 waren der Import 571.999.— Yen bis 1.016.336.— Yen und der Export 521.116.— Yen bis 1.435.411.— Yen). Hauptausfuhrartikel sind hier die marinen Algen („Kombu“) und Kabeljau; bei der Einfuhr entfällt der Löwenanteil, d.h. beinahe die Hälfte auf Nahrungs- und Genussmittel. *Kabuka* hat gute Unterkunft (*Yoshinoya*) und ist landschaftlich sehr günstig gelegen; der Blick gegen die Insel *Rishiri* mit dem immer schneebedeckten Berg ist sehr schön, aber auch ein Spaziergang auf den *Momo-iwa* (v.Bild!) hat seine besonderen Reize, — ein halbstündiger Bummel führt hinauf in die schönsten Alpenwiesen, und von der Spitze des Berges und noch mehr von dem etwas weiter südlich gelegenen Punkt 233 hat man einen packenden Tiefblick auf die Küste zu Füßen. — Auch *Kabuka* hat gewisse Aussichten für Viehzucht. In der Nähe der Ortschaft hat man begonnen, die kahlen Hänge wieder aufzuforsten, hoffentlich bleibt es nicht bei einem bloßen Versuch. In das Einzugsgebiet von *Kabuka* gehören auch die Fischerdörfer, die sich bis zur Südspitze von Rebun hinausziehen und die Stationen zu Füßen des *Momo-iwa* auf der Westseite der Insel.

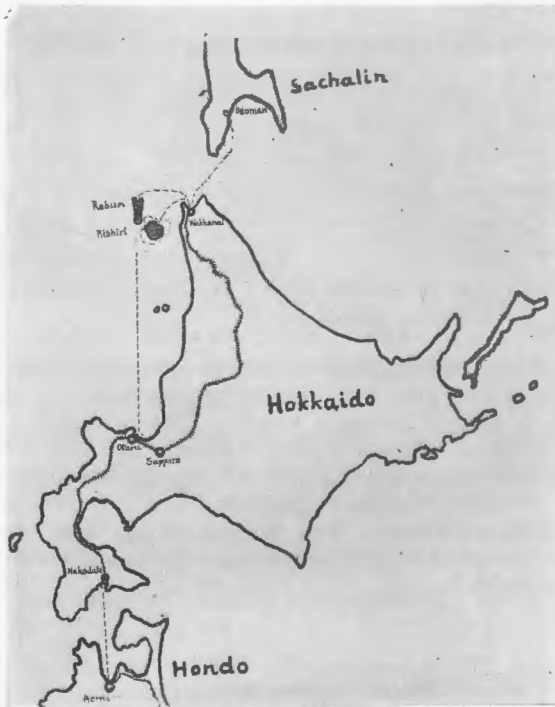
Ein etwas unabhängigerer Ort auf der Ostseite der Insel wäre noch *Kabukai*, an einer kleinen Bucht, wo gelegentlich auch Schiffe anlegen. Von diesem Dorf führt ein Weg über die Hügel auf die Ostseite der Insel und erreicht die Küste bei *Uennai*, wo sich einige Fischerhütten befinden. Von dort aus nach Norden ist die Westküste ein Stück weit begehbar.

Die wichtigsten Siedelungen im Norden der Insel liegen an der großen Bucht am Nordende und haben als wichtigsten Platz *Funadomari*, den Hauptort des gleichnamigen Bezirkes. Der Ort liegt auf der östlichen Seite der Bucht am See *Kushu-ko*; verschiedene Ainuwohnplätze müssen einst in der Nähe gewesen sein. *Funadomari* war auch wie *Oshidomari* zu Anfang des letzten Jahrhunderts von den russischen Schiffen *Chwostovs* angegriffen worden; das war wohl das einzige große Ereignis in der Geschichte von *Funadomari*. Ein ganzer Kranz von Fischerdörfern umsäumt die große Bucht, eigentlich mit *Funadomari* eine Einheit bildend, wenn auch in der Verwaltung Grenzen bestehen. Die wichtigsten Dörfer sind *Benzaidomari*, *Hamanaka*, *Edoya* und *Shitahama*. Der Ankerplatz ist von Otaru 142 Seemeilen und von *Wakkanai* 33 Seemeilen entfernt. Die Hauptausfuhrprodukte sind Häringe, „Kombu“ und Kabeljau. Die Nahrungsmittel müssen fast durchwegs eingeführt werden; die Gegend, die über eine landschaftlich schöne Lage verfügt (v.Bild!), bringt nur wenig Kartoffeln und etwas Gemüse hervor, alles andere kommt von *Hokkaidō*. Es darf daher nicht wundernehmen, wenn man hier im Norden nicht den gleichen Ausdruck von Wohlhabenheit findet, der in *Kabuka* z.B. direkt in die Augen springt. Die



Verkehrswege sind aber im allgemeinen gut; die Straße, die der Ostküste entlang nach Kabuka führt, ist in leidlichem Zustand und wird sogar seit Sommer 1931 mit Kursautos befahren. Auch die Hafen- und Strandverbauungen sind überraschend gut. — Für die Viehzucht bieten sich in der Nähe zweifelsohne Möglichkeiten, die noch nicht geprüft sind, — die zwei Farmen, die z.Zt. bestehen, genügen aber der bescheidenen Nachfrage im Lande bis jetzt.

Wenn die zwei Inseln, die im 18. Jahrhundert den Ostasienfahrern wohl bekannt waren, gelegentlich wieder vermehrtes Interesse erfahren, so verdienen sie dies vollkommen. Ihre Natur ist so eigenartig und reich an Schönheiten, daß sicher niemand bedauert, einen Abstecher nach Rishiri oder Rebun gemacht zu haben, wenn ihm der Wettergott keinen Streich spielt. Der Botaniker wird ein interessantes Feld finden, dem Geologen wartet seine Aufgabe, der Archäologe betritt hier beinahe unerforschtes Gebiet, das über die Lebensweise der Ainu manch nützlichen Aufschluß liefern könnte. Aber auch der ganz gewöhnliche Tourist kommt auf seine Rechnung: eine Besteigung des Rishiriyama und einige Spaziergänge an der Westküste von Rebun können unvergeßliche Eindrücke vermitteln. Viele der weitab liegenden Inseln des japanischen Reiches sind uns noch nicht näher bekannt, und sie bergen vielleicht die Schlüssel zu manchen Rätseln. Wenn diese Zeilen zwei solche Eilande dem allgemeinen Interesse wenigstens näher zu rücken vermögen, so erfüllen sie ihren Zweck vollkommen.



Lage und Verbindungen der Inseln Rishiri und Rebun.